

Predigt über 2. Mose 15,1-21

Die französische Justizministerin Christiane Taubira hat in der vorletzten Woche bei einer öffentlichen Veranstaltung die Marseillaise, die französische Nationalhymne, nicht mitgesungen, sondern schweigend zugehört. Die Opposition fordert darum ihren Rücktritt, doch da auch andere Minister nicht mitgesungen hatten, ist zu vermuten, dass es den Gegnern der Ministerin weniger um die Nationalhymne als um ihre Hautfarbe geht – sie stammt aus Französisch Guyana und ist schwarz. Anlass der Veranstaltung war das Gedenken an die Abschaffung der Sklaverei. Taubira hat vor Jahren einen Beschluss der französischen Nationalversammlung bewirkt, in dem die Sklaverei zu einem Verbrechen gegen die Menschheit erklärt wurde. Es mag sein, dass ihr bei dieser Gedenkveranstaltung eher nach Schweigen als nach Mitsingen zumute war. Ohnehin hält sie nichts davon, dass Politiker die Nationalhymne mitsingen, wenn, wie bei dieser Veranstaltung, eine Solistin sie singt, oder so tun, als ob sie das tun – sie nennt das Bühnen-Karaoke. Es mag aber auch sein, dass ihr der Text der Marseillaise zu blutig ist – in ihrem Refrain wird davon gesungen, dass das Blut der Feinde die Furchen unserer Äcker trinkt. Andererseits passt vielleicht gerade dieses Lied zum Gedenken an die Abschaffung der Sklaverei. Es ist in einem in der Tat blutigen Abwehrkampf gegen die Gegner der Französischen Revolution entstanden, gegen eine vom habsburgischen Österreich geführte Koalition, die ein *Roll back* anstrebte, die Revolution rückgängig, die Geschichte zurückdrehen wollte. Da einige der Gegner der Ministerin heimlich oder offen ähnliche Ziele haben, ist der Protest ein bisschen scheinheilig.

Haben Lieder ihre Zeit und dann irgendwann auch ihre Zeit gehabt? Und drücken sie nur aus, was ihre Zeit bestimmt und prägt, oder sind sie darüber hinaus in der Lage, Menschen zu bewegen, in Bewegung zu bringen, die ohne diese Lieder abseits blieben? Menschen zu stärken, zu ermutigen, ihnen Kraft, Mut, Durchhaltevermögen zum Kämpfen zu geben? Die Spirituals und Gospels afroamerikanischer Sklaven fanden ihren Stoff und ihre Sprache in der Bibel, vor allem im Alten Testament, in dessen Mittelpunkt die Befreiung aus der Sklaverei steht. Haben sie Widerständigkeit gefördert oder Duldsamkeit?

Zeiten des Kampfes, Zeiten der Revolution bringen Lieder hervor, das gilt nicht nur für die Marseillaise und die Französische Revolution, das gilt auch für die Reformation, die in weiten Teilen Europas eine Revolution war. Luther hatte zur Verbreitung seiner befreienden Entdeckungen nicht nur auf Flugblätter und Schriften, sondern auch auf Lieder gesetzt. Nun bringt aber sein berühmtestes Lied, Ein feste Burg ist unser Gott, eine deutlich von den Kämpfen seiner Zeit geprägte Nachdichtung des sehr viel weniger grimmigen, viel heitereren Psalm 46, viele heutige evangelische Christen in Verlegenheit – „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr und Weib, lass fahren dahin“, sind Zeilen, die wir nur schwer mitsingen können. Doch gerade dieses Lied gewann im Kirchenkampf gegen eine dem Nationalsozialismus gleichgeschaltete Führerkirche neue Kraft, wurde sprechend, zumal die Zeile „Das Reich muss uns doch bleiben“ überraschende Aktualität bekam.

Calvin, der andere große Reformator, eine Generation nach Luther und darum noch stärker als er im Kampf mit der erstarkten Gegenreformation, war hingegen höchst misstrauisch gegenüber Liedern. Er kannte und fürchtete die herzbewegende Kraft der Musik. Die einzige Rechtfertigung dafür, dass in Gottesdiensten überhaupt gesungen wurde, war für ihn, dass es sich bei den Liedern um Nachdichtungen und Vertonungen biblischer Psalmen handelte. Bei dieser Entscheidung übersah oder übergang er freilich die emotionale und auch aggressive Kraft gerade der Psalmen, in denen der HERR, der Gott Israels, oft dazu aufgerufen wird, den Feinden Israels, die auch seine Feinde sind, mindestens die Zähne auszuschlagen und ihnen da-

durch die Kraft zum Zermalmen zu nehmen, wenn nicht Schlimmeres anzutun. Viele Christen haben es darum auch mit den Psalmen genauso schwer wie mit jenem Lutherlied, hören in ihnen eine Verherrlichung und Rechtfertigung von, darum auch eine Anstachelung zur Gewalt. Und in den Psalmen, die in unseren Gottesdiensten gesprochen werden, sind alle aggressiven Passagen meist sorgfältig rausgeschnitten. Doch es ist ein großer, ein entscheidender Unterschied, ob Gott zum Kampf gegen mächtige Feinde aufgerufen, dieser Kampf ihm damit aber auch überlassen wird, oder ob die Frommen meinen, das selbst tun zu sollen, sich zu Mord und Terror berechtigt und berufen fühlen, sich als Gerichtsvollzieher Gottes verstehen und betätigen. In Calvins Furcht und Misstrauen gegenüber der Musik steckt aber genau genommen eine große Hoffnung: dass die Lieder, die Musik unsere Gottesdienste nicht bloß harm- und folgenlos dekorieren, sondern uns in der Tat berühren und bewegen; dass Musik, jedenfalls gute, nicht banale und dumme, die Zerrissenheit unserer Welt und unseres Lebens nicht einfach harmonisiert, sondern schmerzhaft hörbar macht, zugleich aber auch schon die neue Welt hören lässt, in der kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz und auch der Tod nicht mehr sein wird.

Der heutige Predigttext besteht aus zwei Psalmen, die keine Scheu vor aggressiven Tönen haben, zwei revolutionären Liedern, die von der Befreiung aus der Sklaverei singen, den HERRN, den Gott Israels, als Befreier feiern, das Lied des Mose und das Lied der Miriam:

- 1 *Damals sangen Mose und die Söhne Israels dieses Lied dem HERRN:
Ich will dem HERRN singen, denn hoch stieg er, hoch,
Ross und Reiter stürzte er ins Meer.*
- 2 *Meine Stärke und mein Psalm ist Er
und wurde mir zur Befreiung.
Dieser ist mein Gott, ich rühme ihn,
meines Vaters Gott, ich erhebe ihn.*
- 3 *Der HERR ist ein Mann des Krieges,
HERR ist sein Name.*
- 4 *Wagen des Pharao und sein Heer stürzte er ins Meer,
seine erwählten Streiter tauchten ins Schilfmeer;
Chaosflut umhüllte sie,
sie fielen in die Strudel wie ein Stein.*
- 6 *Deine Rechte, HERR, verherrlicht sich mit Kraft;
Deine Rechte, HERR, zerschmettert den Feind.*
- 7 *Mit der Menge deiner Hoheit erstickst du die gegen dich aufstehen;
schickst deine Glut aus, die sie frisst wie Spreu.*
- 8 *Durch den Wind deines Zorns ballten sich die Wasser,
standen wie ein Damm die strömenden,
die Chaosfluten erstarrten im Herzen des Meers.*
- 9 *Der Feind sprach: ich jage nach, ich hole ein, ich teile Raub aus;
an ihnen ersattet meine Seele;
ich zücke mein Schwert, meine Hand wird sie in Besitz nehmen.*
- 10 *Du bliesest mit deinem Wind, da hüllte sie das Meer,
sie sanken wie Blei im mächtigen Wasser.*
- 11 *Wer ist wie du unter den Göttern, HERR,
wer ist wie du – herrlich in Heiligkeit, furchtbar in Preisungen, Wundertäter?*
- 12 *Du gibst deine Rechte, sie verschlingt die Erde;*
- 13 *du lenkst mit deiner Gnade dies Volk, das du erlöst hast;*

- leitest mit deiner Stärke zur Oase deiner Heiligkeit.
14 Die Völker hören es und zittern,
Tumel erfasst die Bewohner Philistiens,
15 da erschrecken die Oberen Edoms,
die Leithammel Moabs erfasst ein Beben,
alle Bewohner Kanaans wanken;
16 über sie fällt Erschrecken und Angst,
vor der Größe deines Arms verstummen sie wie Stein,
bis vorüberzieht dein Volk, HERR,
bis vorüberzieht dies Volk, das du erworben hast.
17 Du bringst sie hinein, du pflanzt sie ein auf dem Berg deines Eigentums,
Wohnsitz, den du, HERR, gemacht hast,
Heiligtum, das deine Hände, mein Herr, gegründet haben.
18 Der HERR wird König sein auf immer und ewig.
19 Denn es kamen Pharaos Pferde und Streitwagen und Streitkräfte ins Meer; der
HERR ließ zurückkehren über sie die Wasser des Meeres, aber die Söhne und
Töchter Israels gingen auf dem Trockenen mitten durchs Meer.
20 Miriam, die Prophetin, Aarons Schwester, nahm die Pauke in die Hand, und ihr
nach zogen alle Frauen mit Pauken im Tanz,
21 und Miriam stimmte ihnen an:
Singt dem HERRN, denn hoch stieg er, hoch,
Ross und Reiter schleuderte er ins Meer.

Dem Dichter ist der HERR, der Name des Gottes Israels, nicht nur Stärke und Befreiung, sondern selbst ein Lied, ein Psalm geworden. Die Befreiungsgeschichte, mit der sich dieser Gott einen Namen machte, wird ausführlich ausgemalt – der Dichter kann gar nicht genug davon singen, dass das Heer des Pharaos, die militärische Macht der Sklavenhalter, gestürzt, ins Meer gestürzt wurde, auch ihre vereitelten Pläne – ich jage nach, hole ein, teile Beute aus – werden spöttisch besungen. Das Lied weitete zudem die Geschichte aus, besingt auch die Landgabe – Edom und Moab, Philister und Kanaan sind vor Schreck erstarrt –, schließt auch gleich die Eroberung Jerusalems durch David, den Bau des Tempels durch Salomo ein. Doch für uns heutige Hörer und Leser dieses Lieds ist die Unbefangenheit verstörend, mit der hier der HERR, der Gott Israels, als Mann des Krieges gefeiert wird – wir denken und wünschen ihn uns doch als Friedefürst und Friedensmacher. Für die biblischen Autoren alle aber gilt, was im Buch Kohelet ausgesprochen wird: Alles hat seine Zeit – nicht nur Friede, auch Krieg hat seine Zeit, nicht nur konstruktives Pflanzen und Aufbauen hat seine Zeit, auch Einreißen, Ausreißen, auch Radikalismus hat seine Zeit, nicht nur Lachen, auch Weinen.

„Sie sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ – so hörten wir aus der Offenbarung des Johannes. Für die Autoren des Neuen Testaments gibt es keinen Gegensatz zwischen Mose und Jesus, zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Altem und Neuen Testament, sondern Zusammenklang, Symphonie. Die seltsame Idee, die viele Christen propagieren, Jesus sei vor allem dazu gekommen, die Härten und Schroffheiten des Alten Testaments zu mildern und zu lindern, den HERRN aus einem Mann des Krieges in einen liebevollen Vater zu verwandeln, wäre ihnen nie gekommen. Sie können das Evangelium von Jesus Christus nur im Zusammenhang und Zusammenklang jener Befreiungsgeschichte verstehen und verkünden, die das Lied des Mose besingt.

Auch in unserem Text stimmen und klingen zwei Lieder zusammen, das Lied des Mose und das Lied der Miriam. Ihr Lied scheint das ursprüngliche zu sein – der Zusammenhang klingt

so, als sei das lange Lied des Mose eine ausführliche Reihe von Variationen über das knappe Lied der Miriam, das sie zusammen mit allen Frauen anstimmt: Singt dem HERRN, denn hoch stieg er, hoch, Ross und Reiter schleuderte er ins Meer. Miriam wird als Prophetin bezeichnet. Das bedeutet nicht nur, dass sie in der Lage ist, im sichtbaren Geschehen das Wirken des unsichtbaren Gottes zu erkennen und zu benennen. Sie sieht darüber hinaus im Sturz jenes Potentaten und seiner bewaffneten Organe bereits den Beginn des Sturzes der Männerherrschaft. Gerade weil die Bibel überwiegend von Männern geschrieben überwiegend von Männern erzählt, fällt umso mehr auf, dass wichtige Weggabelungen, entscheidende Veränderungen durch das Auftreten von Frauen geradezu markiert werden – die Exodusgeschichte beginnt widerständigen Hebammen und der Geschicklichkeit der Schwester und der Mutter des Mose und schließt im Miriamlied; die David- und damit die Messiasgeschichte beginnt mit dem triumphalen Lied der Hanna, das Lukas im Magnifikat der Maria zu Beginn der Jesusgeschichte aufnimmt. Und am Ende der Jesusgeschichte sind es Frauen, die als Osterengel auftreten, die frohe Botschaft von der Auferweckung Jesu verkünden und damit bei den Männern keinen Glauben finden.

Der Sonntag Cantate ermuntert uns alle, Männer und Frauen, von diesem Evangelium zu singen und zu sagen, gerade weil es noch Zukunftsmusik ist, damit es schon jetzt nicht nur Köpfe erreicht, sondern auch Herzen berührt, bewegt, bestärkt; das Lied des Mose und der Miriam zu singen, das Lied des Mose und des Lammes und damit Gott in der Höhe die Ehre zu geben und so auch beizutragen zu wirklichem Frieden auf Erden.

Amen.